

## nordtouren & reisen

weihnachten 2017 taz am wochenende



# Die schnelle Entschleunigung

Schnee, Schlamm oder Sterne: Der Tourismus in Norddeutschland ist vom Trend zu Ganzjahresdestinationen erfasst. Die Möglichkeiten für einen Wintertrip sind vielfältig

Von **Lena Eckert**

Häufiger, spontaner, kürzer lautet der aktuelle Trip-Trend. Und den wollen Touristiker\*innen ausnutzen. Da spontane Kurzreisen nicht nur im Sommer, sondern das ganze Jahr über möglich sind, wollen sie Reiseziele verstärkt zu Ganzjahresdestinationen entwickeln. Von der besseren Auslastung touristischer Betriebe und der vorhandenen Infrastruktur erhoffen sie sich eine wirtschaftliche Verbesserung, deren Erträge wiederum in die Modernisierung der touristischen Angebote fließen können.

Ein weiteres Ziel ist die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Nicht nur Tourist\*innen, sondern auch Fachkräfte und neue Einwohner\*innen sollen auf diese Weise angelockt werden – vor allem in ländlichen Regionen. Besonders ambitioniert ist Schleswig-Holstein: Das nördlichste Bundesland strebt, gemäß der 2013 entwickelten Tourismusstrategie, eine Steigerung des touristischen Bruttoumsatzes um 30 Prozent bis 2025 an.

Dennoch: Der einsame Strandspaziergang ist nicht in Gefahr. An der Ostsee zum Beispiel geht es in den meisten Gegenden im Winter „eher ruhig“ zu, sagt Katja Lauritzen, Geschäftsführerin des Vereins Ostsee-Holstein-Tourismus. Wer den Strand für sich allein haben will, fährt nach Hohwacht. „Ruhiger als dort geht es fast nicht“, sagt Lauritzen. Zu den belebteren Gegenden zählt dagegen die Lübecker Bucht. Aber auch Städtetrips lohnen sich. Kulturinteressierten bieten sich zahlreiche Museen wie das Europäische Hansemuseum in Lübeck oder das Jüdische Museum in Rendsburg für einen Besuch an. Auf eines muss allerdings so gut

wie nirgends verzichtet werden: Wellnessangebote.

Die lassen sich sowohl an der Ostsee- als auch an der Nordseeküste finden. „Thalasso“ lautet das Stichwort im ganzen Norden. Alles, was das Meer für die Gesundheit zu bieten hat, wird hier genutzt. Auf dem Plan stehen hier Schlamm packungen, Heilbäder, Peelings, Massagen und Spaziergänge in der Brandungszone. Ganz weit vorne dabei ist Norderney: Mit seinen Thalasso-Angeboten hat sich die ostfriesische Insel zum „Hot Spot der Nordsee“ entwickelt, sagt Sven Ambrosy, Vorsitzender des niedersächsischen Touristenverbandes.

Wellnessmäßig aufgestockt wird auch abseits der Küste – so zum Beispiel in der Lüneburger Heide. Viele Hotels verfügen hier über Saunen, Hallenbäder und Fitnessräume. Aber auch Natururlauber\*innen entdecken das autofreie Naturschutzgebiet verstärkt für sich. Ulrich von dem Bruch, Geschäftsführer der

### Durch den Netz-Winter

**Harzer Kulturwinter:**  
www.harzerinfo.de/veranstaltungen/harzer-kulturwinter.html

**Winterurlaub in der Mecklenburger Seenplatte:**  
www.winterurlaub.1000seen.de

**Pilzwanderungen mit Jochen Kurth:** www.mecklenburgische-seenplatte.de/reiseziele/dr-jochen-kurth

**Winter an der Ostsee:**  
www.ostsee-schleswig-holstein.de/winterschoen.html

**Thalasso an Nord- und Ostsee:**  
www.thalasso-guide.de (eck)

Lüneburger Heide GmbH, findet die Winterstille fast noch schöner als den Sommer: „Die dunkelgrünen Wacholder über dem Schnee, das sieht schon sehr schön aus.“ Auch das Licht sei im Winter ganz anders, fügt er hinzu und empfiehlt lange Spaziergänge. Oder Ski-Touren: Bei ausreichend Schnee werden die Langlaufloipen gespurt. „Und dann in die gemütlichen Gaststuben zu einem Tee mit Kuchen und abends ein anständiges Heidschnuckengericht mit Rotwein“, sagt von dem Bruch.

Ausreichend Schnee ist auch die wichtigste Voraussetzung für eine gute Auslastung im Harz. Gute Besucherzahlen im Winter sind hier zwar nichts Neues, zusätzlich verzeichnet der Harzer Tourismusverband aber auch seit einigen Jahren immer mehr Sommergäste. Bereits jetzt gibt es „keine wirklichen Nebensaisonzeiten“, sagt Carola Schmidt, Geschäftsführerin des Verbandes.

Um eine Unterkunft im Harz zu finden, müssen Besucher\*innen Flexibilität zeigen, sowohl in der Wahl ihres Urlaubsortes als auch in der der Unterkunftsortart. „Wirklich schwierig“ wird es hier allerdings nur über die Weihnachtsfeiertage und zum Jahreswechsel, sagt Schmidt. Mögliche Ausflugsziele bieten zahlreiche historische Bauten und Kulturinstitutionen. Die sind auch Schauplätze des „Harzer KulturWinters“, der von Ende Januar bis Mitte Februar stattfindet und über 40 verschiedene Veranstaltungen an 100 Terminen umfasst – von Lesungen und Konzerten über Kloster-Führungen bei Kerzenschein bis hin zu Wanderungen und Sonderfahrten zum Brocken mit dem Traditionszug.

Wer es dagegen individualistisch mag, ist in der Mecklenbur-

ger Seenplatte mit ihren sechs Naturparks bestens aufgehoben. Natürlich bieten Hotels hier ebenfalls Wellness-Angebote, anders als an der Küste haben die aber eher Oasen-Charakter. Bert Balke, Geschäftsführer des Tourismusverbandes Mecklenburgische Seenplatte, möchte Besucher\*innen vor allem einladen, raus in die Natur zu gehen – auch das sei gut für die Gesundheit. Wärmstens empfiehlt er individuelle Winterwanderungen. „So ein herrlicher, eisiger Sonntag im Winter ist eine ganz tolle Geschichte!“, sagt er. Im Winter seien viele Tiere wie Seeadler, Buntspechte oder Damwild weniger scheu als zu anderen Jahreszeiten und ließen sich gut beobachten.

Balkes Geheimtipp sind die wöchentlichen Pilzwanderungen, die Jochen Kurth durchführt. Kurth ist Biochemiker und Toxikologe und kennt sich mit Austernseitlingen und Samtfußröhlchen – und deren Wirkungen – bestens aus. Die kältere Jahreszeit ist außerdem Angel-Hochsaison. Und nicht nur Fachmänner und -frauen kommen auf ihre Kosten: Für „Nichtangler\*innen“ gibt es den Touristenfischereischein, den Interessierte zum Beispiel in Touristen-Informationen beziehen können.

Wer genug Pilze gesammelt und Fische gefangen hat, bereitet sich sein eigenes Mahl zu – „ganz nach Jäger- und-Sammler-Art“, sagt Balke. Das Ferienhaus am See sollte deswegen – neben dem Kamin – eine gut ausgestattete Küche haben. Und noch einen Tipp hat Balke für die Wahl der Bleibe: Dachfenster. Durch die geringe Lichtverschmutzung lassen sich nämlich bei klarem Himmel Mond und Sterne gut betrachten. Aber auch dafür sei es – natürlich – besser, raus zu gehen.

„Eine ganz tolle Geschichte!“, verschneiter Ostseestrand in Warnemünde  
Foto: Bernd Wüstneck/dpa

### hin & weg

#### Für Vogelfreunde

Vogelkundliche Studienreisen in Norddeutschland bietet der Naturschutzbund (Nabu) 2018 an. Über Ostern für eine Woche nach Sylt, Ende April eine Woche durch Ostfriesland oder im Juni ein langes Wochenende auf Helgoland mit qualifizierter Reiseleitung durch eine Vogelexpertin des Nabu. Ausführliches Programm: [www.nabu-hamburg.de/reisenundwandern](http://www.nabu-hamburg.de/reisenundwandern)

#### Für Wintersportler

16 Kilometer Pisten sowie jede Menge Langlaufloipen bietet der Wintersportort Willingen im Osten des Sauerlandes. Vom 2. bis 4. Februar 2018 – zum Skisprung-Weltcup – ist der Ort vermutlich ausgebucht, aber vorher und hinterher ebenfalls eine Reise wert. Infos: [www.waldecker-land.de](http://www.waldecker-land.de)

#### Für Abenteurer

Ein Winterprogramm für kleine Abenteurer bietet das deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven mit Familienführungen oder einer Nachtwanderung an. Spezielle Angebote gibt es für Sechs- bis Achtjährige sowie für Neun- bis Zwölfjährige. Dabei erfahren sie spielerisch, warum so viele Menschen in ferne Länder auswanderten und welche Strapazen sie dabei auf sich nahmen. Infos: [www.dah-bremerhaven.de](http://www.dah-bremerhaven.de)

#### Für Kreuzfahrer

Zwischen März und November können in Hamburg, Kiel und Warnemünde mehrere Aida-Kreuzfahrtschiffe besichtigt werden. Erholungssuchende können einen Wellnessstag an Bord verbringen, Kinder können sich an Family Days im Kids Club austoben, Gourmets kommen bei der Kulinarik-Tour auf ihre Kalorien. Angebote ab 49 Euro aufwärts. Infos: [www.aida.de/schiffsbesuche](http://www.aida.de/schiffsbesuche)

### HOLMENKOLLEN SKIFESTIVAL

Seit 1993 unser Klassiker: mit Color Line ab Kiel  
**08.03.-13.03.18 ab € 500,-**



Die norwegische „4-Schanzen-Tournee“ Oslo - Lillehammer - Trondheim - Vikersund  
**08.03.-20.03.18 ab € 1.930,-**

Spannung garantiert: **Biathlon-Weltcup** am Holmenkollen! mit Flug ab Hamburg **16.03.-19.03.18 € 616,-**  
weitere Varianten siehe: [www.fjordtra.de](http://www.fjordtra.de)



**Entdeckerreise für aktive Menschen** Bodø - Svolvær - Sakrisøy - Røst  
**16.07.-26.07.18 mit Flug ab Hamburg € 2.390,-**

Detaillierte Reisebeschreibungen:  
[www.fjordtra.de](http://www.fjordtra.de)

God jul!



**FJORDTRA** Reisebüro GmbH ☎ 0511-3883434  
Volgersweg 5 30175 Hannover info@fjordtra.de



**FJORDTRA** Reisebüro GmbH ☎ 0511-3883434  
Volgersweg 5 30175 Hannover info@fjordtra.de

### MS ROALD AMUNDSEN

Das erste Expeditionsschiff der Welt mit Hybridantrieb  
Im Sommer 2019 auf Postschiffroute **ab Hamburg!**  
Termin: **13.06.-27.06.19**  
**Außenkabine ab € 3.793,-**  
**Balkonkabine ab € 5.042,-**

Oder unsere Gruppenreise mit Flug ab Hannover/Hamburg: Bergen-Kirkenes-Bergen mit **MS Finnmarken**  
Termin: **09.10.-20.10.18**  
**Innenkabine ab € 2.082,-**  
**Außenkabine ab € 2.246,-**

God jul!





Eine Landschaft, die keine Kompromisse duldet, vor allem nicht im Winter: Rondslottet und Furusjøen im Nationalpark Rondane Foto: Sönke Möhl/dpa

**tierisch gut**

**Zuflucht für Bären**



Endliche Bärenruhe Foto: Jens Büttner/dpa

Daggi hat dieses Jahr zum ersten Mal ihre eigene Höhle gegraben – ein kleines Wunder. Die Bärin ist 2007 in einem bulgarischen Zirkus zur Welt gekommen. Weil sie die Dressur verweigerte, wurde sie jahrelang in dem engen Abteil eines Zirkuswagens eingesperrt – so konnte sie keine Winterruhe. 2014 wurde sie dann in den Bärenpark in

Worbis geholt. In ihrem ersten Winter dort hatte sie sich gar nicht zurückgezogen, ihre „Resozialisierung“ dauerte etwas. Aber jetzt verhält sich Daggi immer mehr wie eine richtige Bärin. „Solche Rettungsaktionen machen Spaß“, sagt Parkleiter Ralf Wettengel erfreut.

Denn im Bärenpark Worbis geht es tatsächlich um die Rettung geschundener Tiere. Seit 1996 leben hier, im Landkreis Eichsfeld im äußersten Nordwesten Thüringens, vor allem Bären und Wölfe, die aus tierquälerischen Haltungen stammen – manche kommen aus Zirkussen, andere wurden als Attraktionen auf Volksfesten benutzt. Auf sieben Hektar Wald, Wasser und Wiese leben die Tiere auf dem Gelände im Ohm-Gebirge südlich des Harzes ähnlich wie in der Natur. „Die Tiere sind so zu beobachten wie auf einer Expedition in Russland oder in Amerika“, sagt Parkchef Wettengel vollmundig. Er warnt aber, dass Geduld erforderlich sein kann, weil sie sich manchmal hier und da verstecken.

**„Winterzeiten sind Wolfzeiten“**

Die gemeinnützige Stiftung für Bären betreibt den Park, ebenso einen weiteren im Schwarzwald. Die zwischen 50.000 und 70.000 Besucher pro Jahr finanzieren den Park in Worbis zu einem Drittel, der größere Teil sind Spenden, staatliche Zuschüsse gibt es nicht.

Von November bis Februar schlafen die meisten Bären – außer Max, der sich nur ab und zu zurückzieht. Der 28-jährige Bär musste viele Jahre lang in einer winzigen Bärengrube in einer schweizerischen Erlebnisgaststätte vor sich hin vegetieren, Winterruhe war da nicht möglich. Er ist zwar schon seit 2000 in Worbis angekommen, hat sich aber noch immer nicht ganz angepasst.

Auf jeden Fall zu sehen sind die Wölfe: „Winterzeiten sind Wolfzeiten“, sagt man im Bärenpark. 1998 hat Worbis seinen ersten Wolf aufgenommen, als er unerwartet geerbt wurde. Spontan ist auch eine Auffangstation für Waschbären entstanden. Im Park leben auch noch Bauernhofstiere wie die Waldziege oder das Leineschaf. Zurzeit wird der Park erweitert und will ab 2020 zusätzliche Tiere aufnehmen.

*Adèle Cailleteau*

Bärenpark Worbis, Duderstädter Allee 49, 37339 Leinefelde-Worbis, ☎ 036074/20090, www.baer.de

# Auf den Spuren Peer Gynts

Durch eine Welt der Sagen, Mythen und Legenden: Skiwandern im Rondane-Nationalpark in Norwegens mittlerem Osten darf man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Und man sollte wissen, wie man Schneehöhlen buddelt

Von **Sven-Michael Veit**

Spätabends schälen sich rotierende gelbe Lichter durch das Schneegestöber. Da sitzen wir schon frisch geduscht und gesättigt in der Berghütte von Venabu bei einem kühlen Bier nach diesem Tag im Schneesturm, sechs Stunden bei schlechter Sicht und heftigen Minusgraden. „Der Rettungs-Scouter“, sagt Nils. „Wahrscheinlich müssen sie jemanden ausgraben.“

Fünf Tage haben wir gebraucht von Høvringen bis in diese wohlige Wärme am Kamin, fünf Tage auf Skiern von Hütte zu Hütte durch den Rondane-Nationalpark, über zugefrorene Seen und endlos scheinende Hochebenen, vorbei an hochalpinen Gipfeln. Fast 2.200 Meter ragen die beiden höchsten Spitzen dieser norwegischen Gebirgslandschaft nördlich der Olympiastadt Lillehammer auf, der Storonden und der Rondslottet, zwei gewaltige Gipfel mit steilen Hängen und zerklüfteten Graten.

Wir haben uns oberhalb der Baumgrenze auf 1.000 bis 1.200 Metern bewegt, etwa 100 Kilometer mit vollem Rucksack durch Eis und Schnee, Sturm und Sonne in dieser Welt der Sagen, Mythen und Legenden oberhalb des Gudbrandsdalen, mit 320 Kilometern das längste Tal Norwegens, durchströmt vom Lågen, einem der längsten Flüsse Skandinaviens.

Hier im mittleren Osten Norwegens spielt eines der Hauptwerke der norwegischen Literatur, die Romantrilogie „Kristin Lavransdatter“, für die Sigrid Unset 1928 den Literatur-Nobelpreis erhielt. Der „Peer Gynt“ des Henrik Ibsen soll hier im 18. Jahrhundert gelebt haben, sein angeblicher Hof und ein echter Gedenkstein stehen in Vinstra, wo auch der Wanderweg Peer-Gynt-Vegen zum Rondaneblick

beginnt. Und der Gudbrandsdalost wurde hier erfunden, dieser braune Käsequader aus Kuh- und Ziegenmilch, den man nur hassen oder lieben kann. Dazwischen gibt es nichts, und das ist charakteristisch für Norwegen, für diese Landschaft, die keine Kompromisse duldet. Vor allem nicht im Winter.

Acht Leute sind wir, die sich vorher nicht kannten, drei NorwegerInnen, ein holländisches Paar, eine Dänin, Claudia und ich. Das Gefühl, sich da draußen aufeinander verlassen zu können, haben wir erst entwickeln müssen. Und Nils, der erfahrene Bergführer, hat uns gezeigt, wie man Schutzhöhlen gräbt, für den Fall der Fälle.

Eine tiefe Schneewehe an einem Hang eignet sich am besten, beim Graben wechseln wir uns alle paar Minuten ab, damit niemand friert. Drei niedrige Stollen in drei Meter Abstand in die Schneewehe treiben, dazu zwei höhere Querverbindungen. Die beiden äußeren Gänge werden von innen wieder verschlossen: Ein „T“ ist entstanden mit zwei Räumen für Menschen und Gepäck. Die Decke abrunden, damit Kondenswasser seitwärts herunterläuft und nicht von oben auf die Schlafsäcke tropft, den Eingang mit Skiern, einer Plane und Schneebalast verschließen. Wichtig ist natürlich ein Luftloch, so groß wie ein Skiteller, von Skistöcken vor dem Zuschneien gesichert. Gemütlich soll es da drinnen sein, wenn draußen der Schneesturm tobt.

Nils, Mitte 50, ist pensionierter Feldwebel der norwegischen Gebirgsjäger. Mit dem Kasernenhofton hält er sich zurück, aber von Disziplin hält er viel. Unterwegs legt er pünktlich jede Stunde eine kurze Trinkpause im Stehen ein, egal, wo wir uns gerade befinden. Einmal, vielleicht 200 Meter vor dem gro-

**Ab in den Norden**

**Ab Kiel per Schiff** nach Oslo ([www.colorline.de](http://www.colorline.de)) oder per Flugzeug mehrmals täglich von Hamburg nach Oslo-Gardermoen. Weiterreise mit Bahn oder Bus über Lillehammer nach Ringebu, Vinstra, Otta oder Dovre.

**Für die Wanderhütten** braucht man einen DNT-Schlüssel. Er wird nur an Mitglieder des DNT verliehen, eine Jahresmitgliedschaft ist möglich. Kontakt über [www.turistforeningen.no](http://www.turistforeningen.no)

**Reisezeit Winter:** Von Mitte November bis Ende März ist Rondane schneesicher.

**Reisezeit Sommer:** Nach Ostern werden die Hütten meist geschlossen: die Rentiere kalben und der Schnee schmilzt. Wegen des Tauwetters ist Rondane frühestens ab Mitte Juni begehbar, Ende September wird es wieder ungemütlich.

**Allgemeine Infos:** Norwegisches Fremdenverkehrsamt: [www.visitnorway.com](http://www.visitnorway.com)

ßen See Furusjøen, den Claudia und ich aus einem Sommerurlaub kennen, erdreiste ich mich, ihn auf die schönen Hütten am Ufer hinzuweisen, wo wir bequem rasten könnten. Nils schüttelt den Kopf: „Nei.“ Trinkpause ist nach Uhrzeit, nicht nach Gutdünken.

Jeden Abend sitzt er über seiner topografischen Karte, Maßstab 1:25.000, mit Höhenringen im Zehn-Meter-Abstand. Mit Lineal und Kompass errechnet er die Route für den kommenden Tag und zeichnet sie ein, vermerkt bei jeder Kursänderung die Winkelgrade, vermisst die Länge jedes einzelnen Ab-

schnitts, und seien es auch nur 50 Meter. Ich finde das pedantisch, wir laufen ja schließlich nicht mit verbundenen Augen.

Claudia und ich sind erfahrene Skiwanderer, seit vielen Jahren laufen wir regelmäßig in der norwegischen Hardangervidda, der größten Hochgebirgsebene Europas, halb so groß wie Schleswig-Holstein, auf eigene Faust durch Schnee und Eis, keulen Hänge rauf und sausen sie wieder runter. Richtig verlaufen haben wir uns selbst in Schneestürmen nie. Mal 100 Meter zu weit links oder rechts, aber das ließ sich immer problemlos korrigieren. Nils jedoch geht nicht das geringste Risiko ein – aber bestimmt nur aus Verantwortungsgefühl für die ihm anvertraute Gruppe.

Der Scooter kommt zurück. Zwei Skiwanderer hat er gebracht, berichtet Nils. Sie hätten in der Weiße der Nacht die Orientierung verloren und per Handy die Bergrettung alarmiert. Dass sie da draußen ein Netz hatten, ist nicht selbstverständlich in den menschenleeren Weiten der norwegischen Hochgebirge. Glück gehabt, die beiden.

Wir witzeln über die vorige Nacht in Eldabu, einer typischen Selbstbedienungshütte der norwegischen Touristenvereinigung DNT, mehr als 20 Kilometer von der nächsten menschlichen Ansiedlung entfernt: ein schmuckloses Holzhaus mit ein paar Kojen, Tisch und Herd. Holzscheite und Kerzen liegen bereit, dazu Konserven, Kaffee, eingeschweißtes Brot. Man nimmt, was man braucht, legt das Geld in die Kasse. Wasser zum Kochen und Waschen muss eimerweise herangeschleppt werden aus dem Eisloch unten am Bach, das Plumpsklo ist draußen im Schuppen.

Wir belegen, nach Männern und Frauen getrennt, die beiden

großen Zimmer mit je vier Doppelstockbetten. Nach uns kommen noch vier Norweger. Zwei teilen sich ein Bett im letzten, winzigen Zimmer, einer improvisiert sich ein Lager im Flur, einer nächtigt auf der Küchenbank. In der norwegischen Wildnis wird kein müder Wanderer abgewiesen, das ist unverbrüchliche Tradition – weil überlebensnotwendig.

An einem strahlenden Sonntag waren wir gestern am späten Nachmittag nach Eldabu gekommen. Die Abendsonne schien auf das Thermometer neben der Eingangstür, es zeigte plus 12 Grad. Mit der untergehenden Sonne stürzte die Quecksilbersäule ins Bodenlose, minus 15 Grad waren es nach wenigen Minuten, bei minus 22 ging ich rein. Die Nacht muss erbärmlich kalt gewesen sein, heute früh waren es immer noch minus 27 Grad gewesen. Niemand, so gestehen wir uns, hatte sich mitten in der Nacht aus dem warmen Schlafsack gepellt, um zum Pinkeln durch hüfthohen Schnee über den Hof zum Schuppen zu stapfen, alle hatten es sich verkniffen.

Zwei Schweden habe der Scooter retten müssen, hat Nils inzwischen in Erfahrung gebracht, Miene und Tonfall deuten an, dass Norweger natürlich niemals in eine solche Notlage gekommen wären. Aus einer amateurhaft gegrabenen Schneehöhle seien sie geborgen worden, berichtet Nils; erschöpft, unterkühlt und wohl auch mit kleineren Erfrierungen wurden sie runter ins Tal in die nächste Klinik gebracht. Nur wenige hundert Meter von Eldabu entfernt, unserem letzten Quartier, waren die beiden von den Bergrettern gefunden worden: Sie hatten im Sturm die Hütte nicht gefunden.

Vielleicht ist Nils doch gar nicht so pedantisch.